

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 67 (1992)

Heft: 2

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



OPIUM DES PAZIFISMUS

Weiteres Anzeichen sicherheitspolitischer Dekadenz in der Schweiz

Der kluge, achtenswerte Wille der Autopartei zum Widerstand gegen die sozialdemokratisch inszenierte Wahl von Nationalrat Gross in die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrates (NZZ vom 6. Dezember 1991, S 12) verdient aus staats- und sicherheitspolitischen Gründen volle Unterstützung. Ein wenig Klarsichtigkeit und Courage würden doch genügt haben, zu erkennen, dass dieser Schachzug einerseits eine Diskreditierung der zu unserer Sicherheitspolitik und Armee stehenden Staatsbürger darstellt. Andererseits ist diese Wahl eine gelungene Operation von Gegnern unserer Armee – einer Armee, die, von anderen bürgerlichen Parteien und Politikern nach und nach im Stiche gelassen, vollends zum schwächlichen militärischen Kindergarten in Europa verkommen soll. Sind unsere bürgerlichen Politiker unfähig, dieses Übel durch begründetes, stringentes Handeln abzuwenden?

Das Mass falsch angewendeter demokratischer Toleranz ist voll, unserer Sicherheitspolitik und Armee schädliches Abenteuerium nicht länger geduldet. Wir meinen, dass diese Wahl nicht nur eine Entscheidung über den Politiker Gross, sondern auch über die Güte unserer Institutionen, das Wesen unseres Staates überhaupt ist: In der klassischen Philosophie fordert die Demokratie den Bürger, und zwar den tugendhaften, den Freiheit und Gesetze achtenden Bürger zum Schutz dieser Werte auf. Mit dem Einsitz von Herrn Gross in diese nationalräthliche Kommission beginnt das Opium des Pazifismus die staatsbürgerliche Moral, den sicherheits- und wehrpolitischen Schutzgedanken hinsichtlich dieser Werte zu ersticken. Die Frage ist, warum so viele politische Geister so lange in der Illusion oder im Irrtum verharren können, den Sozialisten Gross einfach gewähren zu lassen. Denn darüber dürfte es keinen Zweifel geben, dass Herr Gross Inhalte der Kommissionsarbeit wenn nicht skrupellos, so doch heimlich für die Durchführung weiterer schwärmerischer pazifistischer Halbrevolutionen ausnützen und damit gegen unsere Sicherheitspolitik und militärische Landesverteidigung verwenden dürfte.

Wen wundert es, wenn sich angesichts dieser Situation noch zu unserem Gemeinwesen und zu den staatsbürgerlichen Pflichten stehende Bürger verraten und enttäuscht fühlen? Der «Aufstieg Gross» könnte sehr wohl der Anfang einer «révolte politique et militaire» sein – und zwar insofern, als diejenigen, die sich in täglicher Knochenarbeit für unser Land und unsere Armee einsetzen, sich gegen diese übertünchte Verbindung von Pazifismus und inkonsequenter bürgerlicher Politik stellen und anderswo Anlehnung suchen. Dieser Prozess könnte nur dadurch gebremst werden, dass die bürgerlichen Politiker den notwendigen Verstand, Willen und Mut gemeinsam aufbringen, den sicherheits- und wehrpolitischen Opportunismus sozialdemokratisch-pazifistischer Provenienz zu entlarven und die politischen Konsequenzen zu ziehen.

Mit freundlichen Grüessen

Hptm i Gst Hans Eberhart, Uttigen



DEMAGOGISCHES ZAHLENSPIEL

So nicht, Herr Hubacher!

Neben drei weiteren Kolumnisten äusserte Nationalrat Helmut Hubacher 1991 im «Brückenbauer» seine freie Meinung. So auch in der Nummer vom 6. November. Die freie Äusserung der persönlichen Meinung in Ehren – solange es nur

um «Meinung» geht und man nicht Fakten zur «Meinungsmache» unterschlägt.

Jeder darf kritische Fragen stellen, Althergebrachtes hinterfragen und auf Fakten aufgebaute Vorschläge zur Diskussion stellen. Helmut Hubacher tut es auf seine Weise: er irrt nicht, sondern unterschlägt – als informiertem Parlamentarier und Ex-SP-Präsident darf man ihm das unterstellen – wohl wider besseres Wissen. Das Ziel in Deutschland mit einer Armee von 370 000 Mann (aktuell: 470 000, ohne die [noch] stationierten Alliierten und ohne Bundesgrenzschutz) rechnet sich ohne die «Reserve». Schon der Zahlenvergleich mit 450 000 AdA der «Armee 95» (verwaltungsmässiger Soll-Bestand) ist damit falsch, selbst wenn die Wertung der Wehrkraft der BRD-Reserve umstritten bleiben darf. Eindeutig mit unserer Milizarmee quantitativ nicht vergleichbar ist das voll mechanisierte stehende deutsche «High-Tech»-Heer.

Der Aufwand-Vergleich zeigt die wahren Verhältnisse: Die Verteidigungsausgaben betragen 1989 in der BRD 21,7 Prozent der Staatsausgaben (2,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes von 1988), in der Schweiz dagegen 17,0 Prozent (1,8 Prozent des Bruttoinlandproduktes). Schon 1989 hat die Schweiz relativ zu den Staatsausgaben 22 Prozent weniger für die Landesverteidigung aufgewendet (38 Prozent weniger sind es beim Bruttoinlandprodukt!), und mit dem realen Abbau durch das eingefrorene EMD-Budget wird die Quote auf absehbare Zeit nicht zunehmen. Die Frage, was die Schweiz an Wehrkraft morgen – und in zehn Jahren? – wirklich braucht, darf und muss man stellen. Aber bitte nicht mit verkürzten Zahlenvergleichen, welche mehr als die halbe Wahrheit unterschlagen, um unserer Schweizer Bevölkerung ein «Leben auf »zu« grossem militärischem Fuss» glauben zu machen!

«Wie sicher ist denn unsere Sicherheit?»: Richtig ist, dass wir uns dieser Frage tatsächlich nicht allein an der Landesgrenze stellen dürfen. Der Armee die Behauptung anzulasten, sie garantiere Sicherheit – was weder für die Behauptung und schon gar nicht für die Garantie zutrifft – ist eine weitere Unterstellung Hubachers. Diese beginnt schon mit der Frage. Denn: «Wie sicher ist unsere Europa der nächsten 25 Jahre?» müsste sie doch lauten; und «Wie sicher wäre unsere Sicherheit ohne eine Armee, die vorläufig auch für das Jahr 2000 gut gerüstet ist?». – Inzwischen verhandelt man in den ersten Tagen 1992 in den neuen unabhängigen Staaten der Ex-UdSSR nicht etwa über die endgültige Liquidation des vorhandenen Kriegspotentials, sondern das Problem, wer darauf mit welchen Kompetenzen den Zugriff haben soll. Wie sicher, Herr Hubacher, ist denn dabei unsere längerfristige Sicherheit?

Fw Peter Röthlin, Redaktor Schweiz Fw-Verband



KONSERVATIV

Armee 95 / Ausbildungsfragen

Sehr geehrter Herr Redaktor

Ich meine, es spräche etwas sehr viel konservative Schweizerart aus Leitartikel und Kommentaren der Dezembernummer des «Schweizer Soldaten». Nüchtern betrachtet haben wir aber folgendes festzustellen:

Vorwarnzeiten

- grösser für Europa umfassende Konflikte als noch vor wenigen Jahren
- kürzer für Erpressung mit weitreichenden Waffen als noch vor kurzem
- kürzer für mögliche Bürgerkriege in Europa als noch vor kurzem

Schadenumfang

- unsere Wirtschaft ist noch verletzlicher ge-

worden: geringe Störungen genügen, erhebliche Schwierigkeiten zu verursachen.

- Zivilschutzbauten ermöglichen der Schweiz, Erpressungen mit Raketen usw relativ gelassen entgegenzusehen.

Integration Europas

- Ob Beitritt oder nicht: ein Schweizer Beitrag ist gefragt.
- Die Modernisierung der Luftwaffe ist so oder so nötig; wenn wir der EG beitreten, so werden wir unsere Berufspiloten eher ausserhalb der Landesgrenzen einsetzen lassen, als reine Milizverbände.

Wohlstandsgesellschaft / Finanzierung

- Unsere Wohlstandsgesellschaft ist nicht mehr willens, einen äusserst verlustreichen «reinen Infanteriekampf» zu fechten.
- Auch die knappen Geldmittel erfordern ganz zwangsläufig die Reduktion der Bestandeszahl – nicht nur die schwächeren Jahrgänge.

Ausbildungsfragen

- Es ist nicht zu bestreiten, dass wir ein erhebliches Ausbildungsmanko zu decken hätten: eine kleinere moderne Armee bietet aber den Behörden die Möglichkeit, schlagkräftige Elemente frühzeitig zu mobilisieren, ohne dadurch unsere Wirtschaft erheblich zu gefährden.

Weg von der Nostalgie

- Es hat keinen Sinn, wenn wir uns selbst Sand in die Augen streuen: nichts ist schädlicher als das. Haben wir also den Mut, Verbände mit wenig Kampfkraft abzuschieffen: «Blut sparen!»

Finanzierung

- Sicher ist, dass eine moderne Armee gleicher Kampfkraft, aber mit geringeren Beständen nicht «billiger» ist, aber: «Geld spart Blut».

Zusammenfassend ergibt sich, dass die Bestände unserer Armee aus politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen ganz wesentlich reduziert werden müssen. Wenn sich aus Gründen der Ausbildungsrythmen ergibt, dass der Ausbildungsstand zu tief absinkt, so ist der einjährige WK-Rhythmus zu Lasten der Bestände beizubehalten und nicht umgekehrt. Nur so geben wir der politischen Führung die Möglichkeit, rechtzeitig, angemessen und mit guter Aussicht auf Erfolg Verbände zu mobilisieren.

In diesem Sinne sollten wir alle das Projekt «Armee 95» mittragen, auf dass dereinst auch unsere Nachkommen (wie wir) stolz sagen können: das erste (und höchste) Ziel der Sicherheitspolitik, die Kriegshinderung, wurde erreicht.

Mit freundlichen Grüessen Hans Marti, Haslen

Sehr geehrter Herr Hans Marti

Ich danke Ihnen für Ihren Leserbrief. Ihr Urteil über meinen Leitartikel in der Nr 12/91 wäre wohl anders ausgefallen, wenn Sie regelmässig die bisherigen Beiträge des «Schweizer Soldaten» gelesen hätten. Viele Projekte der Armee 95 sind gut. Die Herabsetzung des Pflichtalters und das Einklassenheer zB sind schon seit längerer Zeit fällige Entscheide. Meine Ausbildungs- und Führungserfahrung aus 33 Instruktor- und Kommandoahren auf allen Stufen bis Schul- und Regimentskdt dürfen mir das Recht für ein Urteil geben. Zudem pflege ich immer noch einen engen Kontakt mit Soldaten, Unteroffizieren und ihren Kommandanten. Ich bin überzeugt davon, dass das Fuder der Reformen weit überladen wird und die Ausbildungskürzungen den Ausbildungsstand unserer Miliz bedenklich abfallen lässt. Ich spreche damit die landesweit verbreiteten Bedenken von vielen besorgten Bürgern aus, welche leider keine Möglichkeit haben, gehört zu werden.

Mit freundlichen Grüessen

Der Redaktor

NOCH VIEL LUFT

Sparen bei der Ausbildung

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Die «NZZ» vom 17. Dezember 1991 berichtete von der Pressekonferenz des scheidenden Ausbildungschefs und von Ständerat Schoch zum Thema der «*Armeeerform*». Wir Alten nehmen zur Kenntnis, dass es den «*Armeeerformer*» Schoch nicht beeindruckt, dass unsere Armee 25% der Ausbildungszeit ans Bein streicht, weil angeblich «*noch viel Luft*» in der Ausbildung stecke. Er hat allerdings mit keinem Wort erwähnt, ob die Truppe, deren Ausbildung so «*luftreich*» ist, denn auch wirklich als gut ausgebildet gelten durfte und ob nicht viel wichtigerer Ausbildungsstoff ganz einfach der zu kurzen Ausbildungszeit geopfert worden war und wahrscheinlich noch immer wird.

Die Visionen bezüglich Ausbildungsdauer der «*Gruppe Armeeerform*» und, im Hintergrund des Departementschefs, sind überhaupt bemerkenswert: Da will man eine zunehmend hochtechnisierte Armee in eine der anspruchsvollsten Kampfformen, die **bewegliche Abwehr**, in unsern an Hindernissen und Passagen obligés reichen Gelände hinein führen. Dabei weiss der hinterste Soldat, dass die Bewegung, und vor allem ihre Koordination, sehr viel Übung verlangen und dass sie noch nie unsere Stärke waren. Nicht zu letzt mangels geeigneter Übungsplätze – und wegen zu kurzer Ausbildungszeit!

Aber das schert offenbar den **Politiker** Schoch keinen Deut, denn nach seiner Meinung lasse ja die veränderte Bedrohungslage einen niedrigeren Ausbildungsstand zu. Interessant wäre allerdings zu wissen, welche Erfahrungen der **Offizier** Schoch selber mit schlecht ausgebildeten Soldaten gemacht hat.

Mit freundlichen Grüssen

Hptm aD Hanspeter Baumann, Hochdorf



ARMEEREFORM 95

Ihr Leitartikel und Leserbrief von Wm St Blatter JG 66, Dezember 1991

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Vorab darf ich meinem Bedürfnis Ausdruck verleihen, Ihnen zu Ihrer hervorragenden Zeitung zu gratulieren. Ich gratuliere Ihnen für die mutigen, oft unbequemen Worte, die Sie auszusprechen wagen, wenn es um das oben beschriebene und andere «*heisse*» Themata geht. Mit Ihrem letzten Leitartikel bin ich teilweise nicht einverstanden. Ich bin einverstanden, wenn Sie Ihre Bedenken bezüglich der verkürzten Dienstdauer und der darunter leidenden Ausbildungseffizienz anmelden.

Die Bemühungen des EMD als Reformspieler-eien abzutun, dürfte allerdings den Wert der Arbeit, die geleistet wird, als allzubillig abtun. Ich darf annehmen, dass Sie sich – ebenso wie viele andere Wehrmänner und Stimmbürger – um die Milizverträglichkeit der Armee 95 ernsthaft Gedanken machen. Ich gehe in guten Treuen davon aus, dass die Verantwortlichen im Eidgenössischen Militärdepartement vom gleichen Geist beseelt seien.

Wenn man den VOX-Analysen nach der Abstimmung vom November 1989 einigermaßen Glauben schenken darf, so sticht eigentlich nur eine Feststellung ins Auge: Fast zwei Drittel der Stimmberechtigten im Auszugsalter haben ein «*Ja*» eingelegt. Demgegenüber stehen die Massenbesuche am Armeetag in Emmen (über 120 000), am Tag der Flugwaffe in Payerne und an Besuchstagen in Rekrutenschulen (5000 in Bremgarten im Sommer 1991, was zehn Personen pro Angehöriger der RS entspricht!). Selbst das Fernsehen konnte das Bild aus Emmen nicht verfälschen, es waren vornehmlich junge Leute

(Bild von der stillenden Mutter), die angereist waren. Der Schluss, der hier gezogen werden darf, ist, dass viele der «*JA*»-Stimmen bei der Armeeabschaffungsinitiative nicht der Abschaffung «*per se*» gegolten haben, sondern den Offizieren, die in der Armee führen. Wm Blatters Leserbrief in der Dezemberausgabe vom «*Schweizer Soldat*» zielt – von nahe besehen – auch in diese Richtung. Seien wir uns bewusst: In unserer Konkordanzdemokratie ist die Opposition beim mehrheitsfähigen Stimmvolk zu suchen!

Mit freundlichen Grüssen

Major Ulrich Ineichen,
Muri AG



ZUGFÜHRER ZUR ARMEE 95

Armeeabschaffung in Raten

In der «Weltwoche» vom 12. Dezember 1991 wird die Armee als realitätsfernes Gebilde dargestellt. Die Divisionäre Hess, Sollberger und Keller werden als ängstliche Generäle klassiert, ausgerechnet, weil sie einzelne Punkte der Armeeerform öffentlich in Frage gestellt haben. Weiter hält «Weltwoche»-Redaktor Dr Engeler die offiziellen Bedrohungsanalysen unter Bezugnahme auf SP-Präsident Bodenmann für untauglich. Zudem werden Reformgegner zu unbelehrbaren Traditionalisten eines folkloristisch-privilegierten Geflechts abgestempelt.

Armee 95: Auch von Jungen in Frage gestellt

Um es gleich vorwegzunehmen: Als Zugführer und angehender Kommandant einer Grenadierkompanie ohne weitere militärische Ambitionen erachte ich die Armeeerform hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Ausbildung als verheerend. Die im Artikel von UP Engeler aufgeführten Attribute eines typischen Reformgegners erfülle ich jedoch keineswegs (hoher EMD-Funktionär, gegen Abschaffung der Kavallerie, Würdenträger der Wirtschaft, Angehöriger der Elite des Landes).

Armee 95: Abnahme der Ausbildungsqualität

Wer heute als Ausbilder in der Armee tätig ist, muss dem bis 31. Dezember 1991 verantwortlichen Ausbildungschef Binder zustimmen, wenn dieser eine Abnahme der Ausbildungsqualität feststellt. Das Konzept Armee 95 mit Wiederholungskursen in jedem zweiten Jahr, einer Kürzung der Rekrutenschule um zwei Wochen und dem Zusammenlegen von Auszug und Landwehr wird eine seriöse Ausbildung verunmöglichen. Zusätzlich leidet der Dienstbetrieb bereits heute unter infrastrukturellen Beschränkungen, die von der politischen Führung nicht nur geduldet, sondern teilweise sogar noch selbst auferlegt werden (Beispiele: Unterkünfte, obstruktive Schiessplatzauflagen, nichtmilitärische Einsätze zu Propagandazwecken). Zusammengefasst: Ab 1995 wird ein RS-Absolvent in einem dreiwöchigen WK alle zwei Jahre während zwei bis vier effektiven Ausbildungstagen zusammen mit 40jährigen das in der RS Verpasste nachholen und obendrein noch zusätzlich sein nicht vorhandenes Handwerk «*festigen*» müssen.

Armee 95: Kritik von Fachleuten verboten

Ist es wirklich nötig, dass Bundesrat Villiger den Divisionären Sollberger, Hess und anderen einen Maulkorb umhängt? Ist es nicht gerade deren Aufgabe als militärische Verantwortungsträger, auf die allfälligen Folgen einer Armeeerform hinzuweisen? Die Orientierungslosigkeit im Bereich Militärpolitik treibt im Moment bunteste Blüten, wenn man in Betracht zieht, dass der Armeeabschaffer Gross Einsitz in der sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates nimmt, die unter dem Präsidium von Helmut Hubacher steht. Armeeabschaffer und Dienstverweigerer werden inskünftig den militärpolitischen Kurs unseres Landes nachhaltig beeinflussen, wenn nicht gar steuern.

Armee 95: Produkt einer fragwürdigen Politik

Es erstaunt niemanden, dass militärisch unabdingbare Rüstungsvorhaben, wie der Kauf eines neuen Kampfflugzeuges, gebodigt werden, wenn Fachleute wie die oben erwähnten Divisionäre zum Schweigen gebracht werden. An deren Stelle sind heute nur noch zweifelhaft parlamentarische Militärexperten (zum Teil aus Armeeabschafferkreisen, zum Teil bürgerlicher Provenienz) zur öffentlichen Diskussion zugelassen. Man stelle sich vor, die Diskussion um die Beschaffung neuen Rollmaterials der SBB würde von Exponenten der Autopartei beherrscht und die zuständigen Sachverständigen hätten zu schweigen. Weiteres Beispiel einer fragwürdigen Politik sind die vom EMD geplanten Blauhelmeinsätze. Wird die krasse Ablehnung eines UNO-Beitritts durch das Schweizer Volk etwa als Plebiszit für schweizerische UNO-Truppen verstanden?

Armee 95: Low-Level-Konzept oder Vorbote einer Abschaffung?

Von einer zeitgemässen Ausrüstung kann bereits heute in vielen Bereichen keine Rede mehr sein (Kampfhelikopter, gefechtsfeldtaugliche Fahrzeuge für die Infanterie). Dennoch ist die Sicherheit des Staates der einzige Politikbereich mit rückläufigen Ausgaben. Darüber hinaus gefährdet die neue Armeeekonzeption die Qualität der Ausbildung in fahrlässigster Weise. Wenn das Produkt aus Ausrüstung, Ausbildung und Wehrwillen auch weiterhin der Kampfkraft einer Armee entspricht, so dürfte unser Land heute höchstens noch bezüglich Wehrwillen genügen. Im Gegensatz zur veröffentlichten Meinung und zum Kurs der politischen Exponenten ist die Jugend weiterhin von der Notwendigkeit einer effektiven Landesverteidigung überzeugt. Aber sie will gefordert werden und verneint halbe Sachen. Wer eine schrittweise Armeeabschaffung unterstützt, wird mit der Armeeerform ein Zwischenziel erreichen, betreibt aber eine unehrliche Politik.

Lt der Gren Kp24 (ab 94 Kdt),
Jean-Pierre Gallati, Waltenschwil



SONDERRHYTHMUS

Leitartikel im «Schweizer Soldat» 12/91: Armee oder Bürgerwehr

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Wir leben offensichtlich in einer Epoche, in der man unpopuläre Tatsachen einfach verdrängt. Der geplante Zwei-Jahres-Rhythmus der Dienstleistungen wird, davon bin ich überzeugt, auf die Einsatzbereitschaft der Armee verheerende Folgen haben. Sicher gibt es viele einfache Tätigkeiten, auf die sich die lange Pause wenig auswirkt. Bei den wirklich kriegsentscheidenden Funktionen ist dies nicht der Fall. Schon der heutige Rhythmus, der Pausen von 20 Monaten ergeben kann, ist beispielsweise bei vielen Übermittlungs-Formationen nicht zu verantworten. Vor Jahren versuchte ich das Thema in diesem Bereich, den ich aus eigener Erfahrung kenne, zur Diskussion zu bringen. Wer ein komplexes technisches Gerät nicht alle paar Monate in die Hand nimmt, beherrscht es bereits in den Friedensübungen nur ungenügend, geschweige denn unter dem Stress des Ernstfalls. Ein Sonderhythmus für Spezialisten sei administrativ zu aufwendig, hiess es in der Vergangenheit und wird es wohl auch in der Zukunft heissen. Die Pläne für die Armee 95 leiden an einem fundamentalen Widerspruch. Wer eine höhere Mobilität verlangt, müsste auch ja sagen zu einer intensiveren Ausbildung, auch einem intensiveren Rhythmus. Alles andere ist kostspielige und gefährliche Illusion.

Mit freundlichen Grüssen

Hptm aD W Bäschlin,
Staretschwil